Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 6 (1906)

Heft: 16

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 16

Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

№ 16. Beilage zu „Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang № 16. Einsiedeln, den 21. April 1906.

Schulung und Bildung der Frau.

Wie sehr es not tut, daß der Frau Schulung werde für die ihr zufallenden bedeutungsvollen Aufgaben, darüber sagt der Kapuzinerpater Benno Auracher am Katholikentag in Straßburg folgende treffliche Worte: Man hat oft die charitative Tätigkeit der Frauen gerühmt für die Kranken, die Armen, die Waisen, die Verwahrlosten und Unglücklichen aller Art. Die Frau hat dafür das warme Herz, den rücksichtsvollen Zartsinn, den praktischen Blick für die Bedürfnisse einer Familie, die auch aufs Kleine und Einzelne gehende Sorgfalt, den Opfergeist für persönliches Eingreifen. Sollte sie das alles nur haben für die private Betätigung, und für die offizielle und amtliche sollte nur der Mann geeignet sein? Warum verschließt man sich an manchen Stellen so hartnäckig dem Rufe nach Armen- und Waisenrätinnen? Wäre die weiche Stimmung, der praktische Sinn, die milde Tiefe des Frauengemütes nicht auch für die offizielle Armenpflege ein wahrer Segen und ein kräftiger Schutz gegen die hier so bedenkliche bureaukratische Verknöcherung?

Man hat ferner den Versuch gemacht, für die Fabrikarbeiterinnen weibliche Inspektoren anzustellen. Der Versuch ist durchaus gelungen, aber in den meisten Ländern haben diese Fabrikinspektorinnen nicht die gleiche Vorbildung wie die Fabrikinspektoren, obwohl sie die gleiche Arbeit zu leisten haben. Sollen diese Inspektorinnen gegenüber dem Arbeitgeber, gegenüber der Regierung, gegenüber den Arbeiterinnen die nämliche Autorität, die nämliche Bedeutung, den nämlichen Einfluß haben, das gleiche Vertrauen genießen wie der Inspektor, dann müssen sie auch entsprechend vorgebildet sein. Und wenn unsere oben erwähnten gut gestellten Damen, die nicht aus Not, sondern aus innerem Bedürfnis nach einer nützlichen Tätigkeit, nach einem edlen Lebensinhalt trachten, sich um ihre ungünstiger gestellten Geschlechtsgenossinnen annehmen, wenn sie so großherzig sein wollen — und sie wollen und sollen es — in den Arbeiterinnenvereinen, im Mädchenschutz, im Frauenbund erfolgreich arbeiten zu wollen, wenn das Frauengeschlecht durch Frauenhand sozial gefördert, geistig bereichert, sittlich gehoben, und gehalten werden soll, so reicht nicht bloß der gute Wille, so muß erst gearbeitet werden, so brauchen wir wohlvorbereitete, sehr gut gebildete Frauen. Aus allen diesen Gründen müssen wir zugeben, daß die Forderungen der Frauenrechtlerinnen in bezug auf Hebung, Förderung, Ausbreitung und Vertiefung der Mädchenerziehung keineswegs unberechtigt sind. Wir brauchen deswegen nicht eine ganz gleichartige Bildung des Mädchens wie des Knaben zu verlangen, aber doch eine gleichwertige, doch eine ähnlich tiefe, eine ähnlich ernste. Und das nicht bloß aus diesen mehr praktischen Gründen, sondern auch aus aus den idealsten Gründen des idealsten Familienlebens.

Ohne Zweifel hat sich die Bildung des deutschen Volkes bedeutend gehoben. Der Schulunterricht auf allen Gebieten hat sich höhere Ziele gesteckt und mehr vertieft. Die Bildung ist vielfach umgestaltet worden, und zwar trotz mancher Wünsche und Bedenken vielfach jedenfalls zu ihren Gunsten. Aber zumeist ist dies nur für die Männer geschehen. Und für die Mädchen ist es noch so, wie es etwa vor 30 bis 40 Jahren gewesen ist, mit ganz wenigen Ausnahmen.

Was ist davon die Folge? Die Frau steht dem Mann im allgemeinen geistig zu fern. — Wohl soll sie ihm ein gemütliches Heim bereiten, die Küche gut besorgen und alle sonstigen Künste der Hauswirtschaft verstehen; aber sie muß auch an seinen geistigen Interessen teilnehmen können, sie muß ihm auch auf dieses Gebiet als verständnisvolle Lebensgenossin zu folgen wissen, sonst sinkt ihre Bedeutung für den Mann und die Familie und damit ihr ganzer Wert bedenklich herab. Soll sie ihm aber geistig wieder nahestehen, so muß sie gleichwertig gebildet sein und darf nicht ihre ganze Jugend- und Bildungszeit in reinen Tändeleien vertrödelt haben. Was hierin für die Frau gilt, gilt auch für die Mutter. Sie soll eine verständige Erzieherin ihrer Söhne sein. Sie muß, um nicht den Einfluß heilsamer Zucht gegenüber den Söhnen zu verlieren, ihnen in ihrem geistigen Bildungsgang folgen, sie in ihren Studien und geistigen Bestrebungen verstehen, damit nicht der Sohn, der ein paar Klassen studiert hat, wenn von irgend einer Bildungsfrage oder vom Glauben und Wissen die Rede ist, seiner Mutter sagen könne: Mutter, das verstehst du nicht. — Sie braucht deswegen nicht fertig Latein und Griechisch zu können, aber sie muß ihre eigene Bildung so ernst und tief aufgefaßt haben wie der Mann, und darf wie er nicht aufhören, sich geistig fortzubilden. Man sage nicht: Aber gebildete Frauen werden schlechte Hausfrauen sein und die Suppe versalzen. — Ohne Zweifel macht sich heute in der vornehmeren Frauenwelt ein bedenklicher Rückgang des häuslichen und wirtschaftlichen Sinnes bemerkbar. Kommt das vielleicht von einem zu starken geistigen Bildungsdrang? Oder kommt es von der Oberflächlichkeit und dem Leichtsinn der Zeit, vom Sportswesen, von der Genußsucht und der Vergnügungswut unserer Tage?

Also der Ruf nach Vertiefung und Erweiterung der Frauenbildung hat an sich nichts Unbilliges oder gar Unchristliches, ja er ist nicht einmal unpraktisch. Wenn manche liberale Frauenrechtlerinnen hierin mehr verlangen als vernünftig oder durchführbar ist, so dürfen wir nicht in den gegenteiligen Fehler verfallen. Ein volles Sichverschließen gegen jene Forderungen würde nur die extremsten Richtungen stärken. Die Zeit läßt sich nicht aufhalten. Sie wartet nicht, bis wir ihr nachkommen; sehen wir nicht müßig zu, bis lauter radikale Elemente in die höheren weiblichen Bildungsstufen und Berufszweige eingerückt sind, sonst geraten wir wieder einmal ins Hintertreffen. Wir müssen ehrlich mitarbeiten und allen Einfluß aufbieten, daß die bevorstehenden Aenderungen der Mädchenbildung möglichst mit christlichem Geiste erfüllt werden, und daß die katholischen Töchter an der zu erhoffenden Erweiterung und Vertiefung der Frauenbildung rechtzeitig vollen Anteil nehmen. Versäumnisse hierin würden einen bedauerlichen kulturellen Rückgang der Katholiken für die Zukunft bedeuten.

Vereinschronik.

Volksverein Harmensdorf. Ueber die christliche Familie und die Bedeutung der christlichen Erziehung sprach in stark besuchter Versammlung Sonntag den 8. April Hochw. Herr Pfarrer Villiger, der vor kurzem seinen Einzug in die durch den Wegzug des schwerkranken, nunmehr von seinen Leiden erlösten Herrn Pfarrer Blunschi verwaist gewordene Gemeinde gehalten.

Das Centrum, das Glück der Gesellschaft ist die christliche Familie. Eine ganze Meeresflut von Feinden prallt ab an diesem starken Wall. Leo XIII., der die Zeit und ihre Gefahren so klar erkannte, gründete den Verein der christlichen Familie. In dem heiligen Sakrament der Ehe liegt die Wurzel des Familienglücks. Unsere Zeit nimmt es damit viel zu leicht. Man hat alles angegriffen, auch die Ehe in ihrer Unauflösbarkeit. Die Schweiz hat nicht nur hohe Berge, sondern sie weist nach Dr. Buombergers Statistik auch eine hohe Zahl von Ehescheidungen auf. Wird der Ehe der sakramentale Charakter geraubt, so hat der deutsche Reformator recht, wenn er sagt, die Ehe ist ein weltlich Ding. Dadurch ist aber die Familie in der Wurzel vergiftet. Es ist nötig darauf aufmerksam zu machen in den Tagen, da es wieder ans Heiraten geht so leicht und unbedenklich und dann, wenn Leid anbricht, den Bündel zu schnüren und davon zu laufen. Vergiftete Ehen, vergiftete Familie; vergiftete Familie — vergiftete Gesellschaft.

Ein großes Geheimnis, ein magnum sacramentum nennt der hl. Paulus die Ehe. Sie ist ein Bund von Gott und der Kirche geschlossen und geheiligt.

Eigenes Heim, Unabhängigkeit! sie zu besitzen, ringt und kämpft der brave Jüngling; manchen mit Schweiß verdienten Fünfliber legt er auf die Seite, bis er dann gehen kann, den eigenen Herd zu gründen. Welch schöner Gedanke, im Schoße des eigenen Heims geborgen und geschützt vor den Gefahren der Zeit!

Einst im frommen biedern Mittelalter wurde der Familiensinn noch hoch gehalten und gepflegt. Dieses kleine Reich umfaßte alle seine Glieder, den Vater, die Mutter, die Söhne, die Töchter, aber auch der Knecht und die Magd gehörten dazu. Alljährlich einmal versammelten sich diese Familien — Volk genannt — zu ehrbarer Freude.

Ja im Hause, in der Familie sollten die Freuden gesucht und gepflegt werden, anstatt draußen bei der Unzahl der Feste, die das Land der Hirtenknaben zum Land der Feste machen. Alle möglichen Verbände zeitigt die verderbliche Vereinsmeierei. Der hochw. Referent malt dann ein idyllisches Bild von einem gemütlichen Familienabend. Erst kommt Ernsteres an die Reihe; es greift der Vater zum silbernen Rosenkranz, dem treuen Vermächtnis, das sein eigener Vater schon bei der ersten heiligen Kommunion getragen. Alles sammelt sich um das Familienhaupt. Es kommt der Nachbar mit der Zipfelmütze z'Stubete. Nachdem man Gott die Ehre gegeben, kommt auch die gesellige Freude zu ihrem Rechte. Mittlerweile hat auch die geschäftige Marta für ein gutes Gericht gesorgt. Ist's so nicht viel schöner, als wenn jedes seine eigenen Wege geht, etwas aus der Familie heraus, etwas hinein trägt, das nicht gut tut.

Glücklich, wer diesen Familiensinn pflegt in Lust und Leid. Da finden wir auch jene edlen Frauen, jene Stauffacherinnen. Da waltet die Eintracht; die Eintracht, die so not tut in einer Zeit, wo so vieles zerbröckelt. Wie ein fester Wall steht da die christliche Familie, an der Spitze Vater und Mutter, die sich am Altare die Hand fürs Leben gereicht.

Ein erstes in der Erziehung ist das gute Beispiel. Schon Seneca, der große Philosoph, weist daraufhin, daß der Mensch mehr mit den Ohren wahrnimmt als mit den Augen. Darum tut so not das Beispiel in Erfüllung der religiösen Pflichten, in der Arbeitsamkeit, der Sparsamkeit u. s. w. Wo der Vater ehrfurchtsvoll sein Haupt entblößt, wenn die Glocke zum englischen Gruße läutet, da wird er zum Bischof, zum Apostel, zum Religionslehrer; das Beispiel vermag Berge zu versetzen. Wenn die Eltern stark und demütig ihr Kreuz tragen; wenn sie nie die Sonne niedergehen lassen über ihren Zorn; wenn sich die Familie täglich auf Augenblicke versammelt im „Herrgottswinkel" und unter dem Bilde des Kreuzes betet; wenn das „Gelobt sei Jesus Christus" den Tagesschluß bildet, dann werden sich die Wolken, die sich überall niederlegen, wieder verziehen. Es gleicht das Haus jenem Hause von Nazareth, und ob auch arm, es ist dennoch glücklich; es steht felsenfest gegen alle Gefahren; es dringt nichts hinein, was den christlichen Geist verletzt.

Woher kommt es, daß es so schlimm steht um manchen jungen Menschen? Warum rennt so mancher so früh und so rasch dem frühern Verderben entgegen und hört nicht mehr auf die bestgemeinten Worte, die ihn zurückhalten wollen? Nicht im Herzen des jungen Mannes ist die Schuld zu suchen —, sie liegt in der Erziehung. Jene, die ihm Führer sein sollten, waren seine Verführer.

Wie wird für diese einst das Urteil lauten, am Tage, da es heißt: gib Rechenschaft, wo ist dein Kind, dein Sohn? Aus deiner Schuld ist er ein Apostat geworden; seine Seligkeit ist verkauft um ein Linsenmus, um den schnöden Preis von 30 Silberlingen. Wie furchtbar ertönt die Anklage jener zu Tode geführten, die angesichts des Henkerbeiles ausrufen: „hätte mein Vater, meine Mutter mich besser erzogen!" Wehe, wo der christliche Geist flieht, da fliehen mit ihm alle Engel.

„Predigt, unterrichtet," sagt daher der Gesellenvater Kolping, „alles wird im Wasser zerfließen und im Sand zerrinnen, wenn ihr nicht gute Familien habt." Daß die Gesellschaft glücklich sei, muß das Haus und des Hauses Wurzel gesund sein.

„My house is my castle," sagt der Engländer; ja eine feste Burg sei das Haus, und es wehe darin ein christlicher Geist, dann werden alle Stürme abprallen.

Gespannt folgte die Zuhörerschaft dem geistreichen, mit Humor gewürzten Vortrage, der vom Präsidenten des Vorstandes warm verdankt wurde. Hierauf wurden noch einige Vereinsgeschäfte abgewickelt und beschlossen, in Bälde wieder eine Versammlung abzuhalten. Es dürfte bis dann die Anregung, eine dem Frauenbund anzugliedernde, weibliche Sektion des Volksvereins zu gründen, im Schoße des Vorstandes so weit vorberaten sein, daß sie der Versammlung spruchreif vorgelegt werden kann.

Seiden-Mode-Bericht.

Es klopft der Specht im nahen Holz, als hätte er Auftrag den Frühling zu wecken, denn dieser kehrt sich heuer gar nicht an Kalendervorschriften. Storch und Star, seine getreuen Herolde hat er schon lange vorausgesandt, verwundert strecken Veilchen und Anemonen die Köpfchen aus dem Schnee und Schlüsselblümchen meint, es sei zu seinem Empfange in Feld und Wald längst alles bereit. Es schreibt uns auch die bekannte Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Co. in Zürich:

Für den verspäteten Frühling sucht uns die Mode durch Reichhaltigkeit neuer Kreationen zu entschädigen. Nicht nur bringt sie eine Fülle reizender Variationen in den beliebten Radium-Messaline- und Voiles-Geweben, sie bringt auch eine Menge von neuen Kombinationen in Stoffarten, die aus 150jährigen Truhen ausgegraben und wie der Phönix aus der Asche verjüngt auferstanden sind. Zur eleganten Toilette gehört wieder das Seidenkleid. Die dazu von den ersten Pariser-Schneidern verwendeten Stoffe vereinigen alle Vorzüge, die ein solches haben muß und Staub, Regen und Sonnenschein vertragen können. Es sind meist kleinkarrierte oder feingestreifte Taffetas- oder Louisine-Gewebe, die unter den Bezeichnungen Taffetas-Chiffon cadrillé, Faille lustrée-jaspée, Louisine cadrillé 2c. erscheinen. Diese Gewebe dürfen aber nicht mit beschwerten Marktwaren verwechselt, sondern müssen von diesen gut unterschieden werden. Sie sind nach hundertjährigen Rezepten, ohne Erschwerung fabriziert und tragen sich demgemäß wie die Seiden „der guten alten Zeit" auf Jahre hinaus. Ihr Anfühlen ist weich und geschmeidig und eignen sich für den jetzigen Prinzeß-Rotschnitt mit Boleros vorzüglich.

Auch in neuen Foulards-Stoffen für Straßentoiletten ist viel ausgemustert worden und die Mode ist ihnen sehr günstig. Meist werden sie in kleinen façonnierten Webedessins mit gedeckten kleinen Druckdessins gebracht und erscheinen als Foulard Satin façonné imprimé nebst bezeichneten Beinamen.

Neuheiten in glatten Stoffen sind die weichseidenen Messelines-Crêpes, Haitiennes glacés, Gewebe, welche sich für Gesellschaftskleider und auch für Blousen eignen.

Speziell für Blusen bringt man schöne Artikel in karrierten, damassierten und Chiné-Stoffen. Auch spielt der Genre Ecossais sowie Empire wieder eine große Rolle. Neben den Farben Perlgrau, gletscherblau und den verschiedenen Abstufungen von Lilastönen, ist Grissailles, weißschwarz am meisten begehrt und von der Mode begünstigt. Die Firma schickt gerne Muster.